

Predigt zu Apostelgeschichte 13, 1-3

„Berufen und gesandt“

Es erging aber des Herren Wort an Christian, Sohn des Friedhelm, genannt Kemper zur Zeit des Kanzlers Schröder: Ich will dich Senden nach Freiberg unter die Sachsen, dort sollst du mein Wort verkünden. Darum mache dich auf nach Marburg, um dich ausbilden zu lassen für meinen Dienst. Und Christian zog hin, umgürtete sich und verließ die mittelfränkische Heimat auf des Herren Wort hin!

Klingt toll, oder? Das ist mal ne Berufungsgeschichte. Da spiele ich ja fast in einer Liga mit den großen Propheten der Bibel. Wenn es denn mal so gewesen wäre.

Wobei – natürlich habe ich mich hier besonders um schöne, alte Luther-Sprache bemüht. Und als mich der Herr gesandt hat, hat er mir auch noch nicht verraten, dass es mal nach Freiberg gehen wird. Aber ich habe doch einen Ruf, oder? ich bin doch von Gott gesandt worden! Aber ich würde es nie so ausdrücken wie ich es gerade getan habe – das klingt so unglaublich vermessen.

In der Bibel haben wir immer wieder nur die Quintessenz des Handelns und Redens Gottes. Im Alten Testament heißt es immer wieder „Da erging das Wort des Herrn an... Jesaja/Jeremia/Hosea“ oder wen auch immer. Im Neuen Testament lesen wir „Paulus ging, getrieben vom Heiligen Geist“, oder „der Heilige Geist sagte“. Ja, aber wie denn bitte? Wie redet er denn?

Ich habe es erlebt, dass Gott in mein Leben hineingeredet hat. Aber ich würde mich scheuen, rückblickend zu sagen „und dann hat der Heilige Geist zu mir gesagt“. Ich würde es umschreiben. Und dann hat Gott mir gezeigt, oder das Gefühl gegeben, den Mut gegeben... In der Bibel aber läuft es anders herum. Und ich möchte mir heute mit euch einen Text ansehen, in dem vom Reden des Heiligen Geistes die Rede ist. Wo von Menschen berichtet wird, die auf dieses Reden reagiert haben. Auf den ersten Blick passiert in diesem Text gar nicht viel. Aber auch wenn die Ereignisse schon knapp 2000 Jahre zurück liegen, gibt es da so einiges, was uns heute auch noch gilt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott auch heute noch Menschen und Gemeinden beruft und sendet. Nicht nur manchmal, sondern regelmäßig, immer wieder. Und ich bin weiter der Überzeugung, dass Gott dich und mich und uns als Gemeinde berufen und senden will, zu seinem Dienst. Wie das aussehen kann, wie man darauf reagieren kann, und was die Gefahren für uns sind, möchte ich mir am Modell einiger Christen in Antiochia ansehen, von denen in Apostelgeschichte 13, 1-3 berichtet wird. Ich lese euch den heutigen Predigttext vor:

1 In der Gemeinde von Antiochia gab es eine Reihe von Propheten und Lehrern: Barnabas, Simeon, genannt „der Schwarze“, Luzius aus Zyrene, Manaën, der zusammen mit dem Fürsten Herodes aufgewachsen war, und Saulus.

2 Eines Tages, während die Gemeinde dem Herrn mit Gebet und Fasten diente, sagte der Heilige Geist: „Stellt mir Barnabas und Saulus für die Aufgabe frei, zu der ich sie berufen habe!“

3 Da legte man den beiden nach weiterem Fasten und Beten die Hände auf und ließ sie ziehen.

Die letzten Wochen waren allesamt Texte dran, aus der sogenannten „vorpaulinischen Zeit“. Paulus, eine der prägenden Gestalten des frühen Christentums war noch nicht mit von der Partie. Jetzt haben wir einen kleinen Sprung gemacht: Saulus hat sich vom Christenverfolger zum Missionar gewandelt, ist von Jesus berufen und gesandt worden. Und er hält nicht, es überrascht nicht, zur ersten christlichen Gemeinde, die überwiegend aus Heidenchristen besteht. Hier wurden die Jünger Jesu übrigens auch zum ersten Mal „Christen“ genannt.

Als ich diesen Text ausgewählt habe, wollte ich ursprünglich nur die ersten drei Verse nehmen. Das habe ich mich dann aber nicht getraut, weil ich es für zu wenig für eine Predigt gehalten habe und habe eine bekannte, nette Geschichte mit dem Magier Barjesus noch dazu

genommen, die sich direkt an diese drei Verse anschließt. Ihr habt sie gar nicht gehört? Genau, ich habe sie nämlich wieder weggestrichen!

Beim Vorbereiten habe ich dann nämlich gemerkt, dass in den ersten drei Versen doch eine ganze Menge drin ist, so viel, dass ich zur Geschichte mit dem Magier gar nicht gekommen bin. Ich wandle heute also ein wenig auf Horst-Werners Spuren, der bei seinen Bibelstunden ja manchmal auch nur einen Vers schafft. Mich hat es begeistert, wie viel in so wenigen Versen stecken kann, und ich möchte euch jetzt in die Ergebnisse meiner Ausgrabungen mit hinein nehmen.

1. Beten und fasten

Und das erste, was mich hier ansprang, war, dass die Christen in der Gemeinde in Antiochia, Gott gedient haben, in dem sie gefastet und gebetet haben. Und dann, als eine große, wichtige Entscheidung anstand, nämlich ob es wirklich die Stimme des Heiligen Geistes war, der ihnen befohlen hatte, Barnabas und Paulus auszusenden, haben sie erneut gefastet und gebetet. Und auch so entdeckt man in der Apostelgeschichte immer wieder, wenn es um das Hören auf Gottes Reden und Handeln geht, diese zwei geistlichen Übungen. Und ich muss sagen, das hat mich ein bisschen beschämt. Warum, erzähle ich euch gleich.

Ihr habt vielleicht gemerkt, ich habe beten und fasten als „geistliche Übungen bezeichnet“. Und das ist auch ganz oft meine Sicht von solchen Dingen. Gebet, um Gottes Willen zu erkennen. Fasten. Beichte. Abendmahl. All diese Dinge mache ich. Ich mache sie meist auch gerne. Aber ich mache sie vor allem, weil man das halt so macht. Weil es dazu gehört. Als Christ geht man zum Abendmahl. Als Christ betet man, wenn man sich einer Sache nicht sicher ist. Als Christ ist es gut, einen Bruder zu haben, der einem Vergebung zuspricht. Das glaube ich alles, das mache ich alles. Aber, ich muss zugeben, ich rechne ganz oft nicht damit, dass Gott durch diese Dinge wirklich etwas tut. Ich rechne nicht damit, dass Gott sich mir im Abendmahl auf eine neue Art und Weise offenbart und mir begegnet. Ich rechne nicht damit, dass Gott wirklich zu mir redet, wenn ich bete. Ich rechne nicht damit, dass Gott wirklich etwas durch das Wort meines Bruders tut, der mir in seinem Namen Vergebung zuspricht. Und ich könnte falscher nicht liegen.

Am Ende meines Urlaubs, ich war wenige Tage zuvor geschieden worden, bin ich nach Hamburg gefahren. Zu einem Kollegen, der für mich schon während des Studiums so eine Art Beichtvater war. Ich wollte mir von ihm Vergebung für das Scheitern meiner Ehe zusprechen lassen. Nach dem formalen Schlussstrich vor Gericht auch geistlich einen schönen rituellen Abschluss schaffe. Das macht man doch so. Fühlt sich gut an. Sehr geistlich. Aber damit gerechnet, dass es mir etwas bringt, habe ich, mal wieder, nicht.

Und diesmal war es anders als sonst. Wir haben geredet, wir haben gebetet, Gunter hat mir die Hände aufgelegt, mich gesegnet, mich freigesprochen. Alles wie immer. Aber dann hat Gott gehandelt. So was habe ich noch nicht erlebt. Es war, als wären Ketten gebrochen. Stricke gerissen. Ich war frei. Gott hat Bindungen, Abhängigkeiten, auf das Wort von Gunter hin von mir genommen. Er hat gehandelt. Echt. Real. Er hat mich befreit. Nie, nie hätte ich damit gerechnet. Aber er hat gewirkt. Und seit diesem Moment kann ich Micha begegnen, ohne danach tagelang aus der Spur zu sein. Gott hat mich frei gemacht. Wegen dieser netten geistlichen Übung.

Da habe ich verstanden, neu verstanden, dass Gott uns diese Dinge nicht umsonst aufs Herz legt. Dass er sich an sein Wort bindet. Dass im Gebet für Kranke Heilung liegt. Dass das, was Jesus seinen Jüngern in der Bibel verheißt, was er durch sie tun will auch uns heute noch gilt. Dass Gebet und Fasten Sinn macht und mehr ist als eine nette geistliche Übung, die man halt macht.

Womit wir wieder bei unserem Text wären. Und ich habe eben gesagt, dass er mich ein wenig beschämt hat. wir haben, seit ich hier in Freiberg bin, einige große, weitreichende Entscheidungen getroffen. Umbau des Gottesdienstes. Wir haben mehrfach unsere Leitung

neu besetzt. Wir haben uns für dieses Haus entschieden. Ihr habt euch entschieden, mich behalten zu wollen, ich habe mich entschieden hier bleiben zu wollen. Und ich muss gestehen: Ich habe vor keiner einzigen dieser Entscheidungen gefastet. Kein einziges Mal. Gebetet, ja, sicher. Aber wirklich mit Gott gerungen?

Das heißt natürlich nicht, dass jetzt alle Entscheidungen falsch waren oder nicht von Gott gesegnet. Aber es hinterfragt mich: Wenn die Bibel uns hier so ein deutliches Modell gibt, wie man eine Entscheidungsfindung unterstützen kann, warum nutze ich sie dann nicht?

Ganz wichtig ist, was ich letzte Woche schon gesagt habe: Wir werden durch unsere „Versäumnisse“ Gott nicht daran hindern an sein Ziel zu kommen. Wenn er uns etwas zu sagen hat und wir es hören sollen, wird er es uns sagen. Und wir werden es hören. Aber ich glaube, wenn wir diese Methoden, diese Mittel, die Gott uns zur Verfügung stellt, die er uns ans Herz legt, nicht ausnutzen, dann entgeht uns ganz, ganz viel. Und sei es „nur“, dass wir weniger intensiven Kontakt mit unserem Gott haben werden. Aus diesem Grund möchte ich diese Tugenden für mich, für uns, neu entdecken. Ich habe beschlossen, dass ich lernen will zu fasten. Nicht unbedingt regelmäßig, weil ich es wirklich nicht zu einer Gewohnheit werden lassen will. Aber wenn Dinge anstehen, wo ich Gottes Rat brauche, will ich das tun. Und solche Situationen soll es ja immer wieder geben in der Gemeinde und auch in meinem privaten Leben. Und ich werde versuchen, auch den Rest der Gemeindeleitung dafür zu begeistern. Und vielleicht auch einige von euch. Gott und seinen Willen zu suchen mit dieser für uns vielleicht ungewohnten, fremden Methode. Ich möchte mir da die Christen in Antiochia zum Vorbild nehmen und damit rechnen, dass Gott dadurch wirkt und spricht.

Es ist jetzt hier nicht der Ort und die Zeit, eine „Theologie des Fastens“ aufzuzeigen. Unser Text macht das ja auch nicht, aber ein paar kurze Gedanken dazu möchte ich weitergeben.

Fasten ist der bewusste Verzicht auf Nahrung, teilweise auch auf Flüssigkeit für einen bestimmten Zeitraum. Wichtig ist, es geht nicht um Heilfasten oder sonstiges Zeug, das bestimmt gesund sein mag. Das Fasten, das hier gemeint ist, hat keinen gesundheitlichen Sinn, sondern will in die Begegnung mit Gott führen. Dabei hat es in meinen Augen drei Dinge, die es bewirkt: Erstens zeige ich Gott durch meinen freiwilligen Verzicht, wie wichtig er und mein Anliegen mir ist. Zweitens macht es mich frei von den alltäglichen Sorgen, Nöten und Bedürfnissen. Ich mache mir selber bewusst, dass diese Zeit Gott und mir gehört – Magenknurren kann dabei durchaus ein gutes Erinnerungszeichen sein: Ach ja, ich wollte mit Gott reden! Und drittens ist Hunger eine Grenzerfahrung. Und in der Bibel erfahren wir immer wieder, dass Gott sich in solchen Situationen besonders erfahrbar macht. Darum geht es, in meinen Augen, kurzgefasst beim Fasten.

Ich würde mich freuen, wenn wir dieses neu für uns entdecken – und uns auch weitergeben, was für Erfahrungen wir damit gemacht haben. Stephi hat hier kürzlich ein Zeugnis gegeben. Ich würde mich freuen, wenn vielleicht in näherer Zukunft jemand hier vorne steht und erzählt, was er mit Gott erlebt hat, als er das mit dem Fasten einmal ausprobiert hat!

2. Wenn der Geist redet...

Als nächstes möchte ich mir mit euch eine weitere Eigenschaft Gottes ansehen, die in den letzten Wochen immer wieder mitschwang, wir uns aber noch nicht genauer angesehen haben. Dabei halte ich sie für unglaublich wichtig, wenn wir darüber nachdenken, dass dieser Geist Gottes auch heute noch bei uns wirkt und handelt. Wir lernen hier, dass der Geist Gottes redet!

Der Heilige Geist redet. Das sagt der Text. Wie er redet, sagt er nicht. Ich denke dabei irgendwie zuerst immer daran, dass die Christen zusammensitzen und auf einmal eine Stimme den Raum erfüllt und jeder deutlich vernehmbar gehört hat: „Stellt mir Barnabas und Saulus für die Aufgabe frei, zu der ich sie berufen habe!“ Jeder hat es gehört, keine Diskussionen, was zu tun ist. Es kann so gewesen sein – ich bezweifle es aber eigentlich. Denn wenn es so war, dann ist diese Situation nicht mit uns heute vergleichbar. Dann wäre es eine Ausnahmesituation, die nicht zum Vergleich mit uns taugt.

Aber es kann auch anders gewesen sein. Der Text sagt nur „der Heilige Geist sagte“. Gott spricht. Alleine das ist ja schon mal toll, denn das tut er auch heute noch. Wir haben einen Gott, der auch heute noch vernehmbar mit uns redet, der sich äußert. Gott redet hier. Aber wie, wird nicht gesagt. Und das kann die ganze Palette dessen sein, wie Gott sich eben äußert. Wenn wir in die Bibel schauen, dann finden wir eine große Bandbreite dessen, wie Gott sich Menschen mitteilt. Durch direkte verbale Ansprache, im Säuseln eines Windes, in einer Feuersäule, durch einen Esel, durch Träume, Visionen, Bilder. Vieles, ich möchte nicht sagen, alles ist möglich.

Es mag also durchaus so gewesen sein, dass die Christen in Antiochia zusammen saßen und Luzius auf einmal gesagt hat: „Liebe Brüder, ich bin mir nicht sicher, aber ich habe so das Gefühl, dass Gott etwas von uns möchte. Ich werde einfach nicht ruhig darüber. Es kann doch nicht sein, dass die Sache mit Jesus hier auf Antiochien beschränkt bleibt. Da muss doch... mehr geschehen!“ Innerlich haben einige der anderen schon die Augen verdreht. Natürlich muss da noch mehr geschehen. Aber das war wieder typisch Luzius. Das war sein Spleen. Das Evangelium in die ganze Welt. Am besten noch nach Rom, oder was? Das war sein Steckenpferd. Alles hat er darauf hin gedeutet. Als gäbe es hier in Antiochia nicht noch genug zu tun. Sie wissen ja so schon kaum, wo ihnen der Kopf steht! „Ja Bruder, das sehen wir natürlich auch so, aber...“ „Moment“, unterbricht ihn da Simon, „ich werde diesen Eindruck auch schon seit Tagen nicht los. Und gerade eben im Gebet... es war, als wenn Gott mir sagen würde, dass er... Paulus und Barnabas haben möchte. Dass wir sie aussenden sollen!“ Die anderen schweigen. Simon war nun wirklich unverdächtig, da zu viel hinein zu interpretieren. Sie überlegen, zögern, ringen darum, was Gott ihnen sagen will...

Natürlich ist dieser Dialog auch nur reine Spekulation, wahrscheinlich gab es ihn so nicht. Aber es könnte so abgelaufen sein. Und mich beeindruckt das, was diese Christen dort gemacht haben. Worauf sie sich eingelassen haben. Wie sie auf Gott gehört haben. Wie sie zur Entscheidungsfindung gekommen sind. Das alles ist sehr nachahmenswert.

Denn es war ja nicht so, dass sie HURRA geschrien haben werden, als sie diesen Auftrag von Gott bekommen haben. Zwei ihrer fähigsten, besten und engagiertesten Leute zu verlieren. Ja, natürlich, für das Reich Gottes, aber die beiden wären in Antiochia auch gut gebraucht worden. Antiochia lag am Schnittpunkt verschiedener Handelsrouten. Die Stadt brummte. Da war was los. Immer neue Menschen kamen dort hin und im Hinterland, das auch vergleichsweise dicht besiedelt war, waren auch noch viele Menschen, die mit dem Evangelium erreicht werden mussten. Und an so einem Schnittpunkt von Handelsstraßen fanden sich ja immer auch die Verlierer des Handels. Es gab genug Arme, Kaputte, Gescheiterte, die die Zuwendung der Gemeinde dringend brauchten. Jede Hand wurde gebraucht, zwei zu begabte, begeisterte Mitarbeiter erst recht. Die beiden loszulassen, auszusenden, muss richtig wehgetan haben.

Diese Haltung, sich Gott zur Verfügung zu stellen, ohne auf die eigenen Bedürfnisse, Grenzen, Mängel zu schauen, finde ich bewundernswert. Das ist DIE Reaktion, die ich mir von mir und uns auf das Reden des Geistes wünsche.

Die Gemeinde in Königsbrunn bei Augsburg hatte das Gefühl, dass in Mering, einem kleinen Dorf 15 Kilometer entfernt, eine Gemeinde entstehen sollte. Gott hat ihnen das aufs Herz gelegt. Drei Familien der Gemeinde wohnten bereits dort, es gab keine Gemeinde in diesem Ort, und auf Gottes Wort hin beschloss man dort eine Gemeinde zu gründen. Und zwar ganz ähnlich wie hier in der Apostelgeschichte beschrieben. 20 Mitglieder der Gemeinde beschlossen, die Gemeinde zu verlassen und in Mering neu anzufangen. 20 Mitglieder, die nicht mehr in Königsbrunn mitarbeiten würden. Darunter waren die Leiter des Frauenkreises, der Jungschar und zwei Älteste. 20 Mitglieder, die ihre Spenden nicht mehr nach Königsbrunn geben würden, sondern nach Mering. Jetzt kann man sagen, ja, wenn bei uns 20 Mitglieder gehen würden wären wir nicht mehr da. Das stimmt, aber auch Königsbrunn ist

das richtig, richtig schwer gefallen. Das hat wehgetan. Aber ich bewundere diesen Mut, von sich selbst wegzusehen, und auf das zu schauen, was Gott getan haben möchte.

Ich spinne mal: Wir haben ein Ehepaar in Oederan. Die haben da auch schon einen Hauskreis gegründet, sind zur Zeit schon zu sechst. Wie würden wir reagieren, wenn Gott es uns aufs Herz legen würde, da jetzt noch 5 Mitglieder hinzu senden, unseren Hauptamtlichen für 5 Stunden die Woche freistellen, um in Oederan, wo es auch keine fromme Gemeinde gibt, eine Gemeinde für Gott zu gründen? Ich höre schon die Stimmen, in deren Chor ich selber mit einstimmen würde: Wie soll das gehen? Wir haben doch eh kein Geld! Wir kriegen doch die eigenen Dienste nicht gestemmt! Geht nicht. Geht nicht!

Das hat uns Gott auch nicht aufs Herz gelegt. Aber – was wäre wenn. Weg sehen von eigenen Grenzen und Bedürfnissen, hin sehen auf Gottes Wille und losgehen. So haben es die Christen in Antiochia gemacht, als der Geist Gottes geredet hat. Es beeindruckt mich! Und das will ich auch. Nicht nur beim Thema Gemeindegründung, sondern auch bei den kleineren, vielleicht greifbareren, realistischeren Themen, die der Heilige Geist bei uns zur Sprache bringt.

3. Hören, prüfen, los!

Als nächstes möchte ich mir den Prozess anschauen, in den das Fasten und Beten, dass ich am Anfang erwähnt habe, bei den Christen in Antiochia eingebettet ist. Das lässt sich ja gut mit den drei Worten „Hören – prüfen – los!“ beschreiben.

Erstens: Sie hören. Die Christen nehmen sich Zeit um auf Gott zu hören. In unserer Zeit, ich weiß nicht, wie es damals war, ich vermute aber, dass die Christen damals in derselben Gefahr standen, in unserer Zeit gibt es da in meinen Augen zwei Hindernisse: Viel zu viel zu tun und zu viel Geplappere. Unser Leben ist voll. Ich korrigiere: Mein Leben ist voll. Rappellvoll. Das ist auch gar nicht schlimm, ich mag das so. Und ich weiß, zumindest bei den jüngeren Leuten in der Gemeinde ist es ganz genauso. Es ist immer was zu tun. Bis oben hin ist der Kalender voll, man schafft gar nicht alles, was man schaffen möchte. Und auch bei manchen Älteren hier bin ich verblüfft, wie schwer es ist, einen Termin zu finden, wenn ich mich bei euch einladen möchte. Ein volles Leben ist in unserer Zeit normal. Aber leider verhindert es die Begegnung mit Gott. Oder zumindest das Hören auf Gott. Natürlich kann man Gott auch in einem vollen Alltag begegnen. Aber erfahrungsgemäß reduziert sich dann diese Begegnung auf ein Minimum. Kurze Gebete, Losung, vielleicht ein Kapitel in der Bibel. Wirklich Zeit und Ruhe zu Hören bleibt da einfach nicht. Schön ist das auch bei diesem Comic zu sehen. Da liegt ein Schaf auf einem Liegestuhl, umgeben von Krachmachern wie Musik, Büchern, Computer und sagt: Ich wundere mich, warum ich die Stimme meines Hirten nicht mehr höre. Komisch, nicht wahr.

Die andere Gefahr ist das Geplapper. Wenn wir im Gebet zu viel reden, vergessen wir das Hören. Ich weiß nicht warum, aber wir bringen den Menschen, wenn es ums Beten geht, immer das reden bei. Wie redet man frei mit Gott? Aber das hören vernachlässigt man. Da spüre ich ein ganz großes Defizit.

Ich wünsche uns, dass wir diesen ersten Schritt mitgehen: Sich Ruhe und Freiräume für Gott zu schaffen und dann bewusst auch mal die Stille auszuhalten, wenn man nicht redet. Sondern nur auf ihn hört.

Zweitens: Sie prüfen. Der Heilige Geist redet und dann heißt es in Vers 3: „Da legte man den beiden nach weiterem Fasten und Beten die Hände auf und ließ sie ziehen.“ Nur weil jemand sagt: „Ich glaube Gott will das und das“ heißt das nicht, dass man dann sofort springen muss. Im Gegenteil. Gott möchte mündige Nachfolger, es ist unsere Aufgabe alles zu prüfen.

Zwei Prüfinstrumente sind uns hier ja an die Hand gegeben, ich habe am Anfang ja ausführlich darüber geredet: Fasten und beten. Mehr als fromme Übungen, da passiert etwas. Auch wenn man Dinge zu prüfen hat.

Und auch sonst gibt es viele Möglichkeiten zu prüfen, ob ein Eindruck von Gott kommt. Gottes Geist redet immer im Einklang mit seinem Wort. Man sollte sich also mit Gottes Wort beschäftigen, in ihm zu Hause sein, um prüfen zu können. Auch die Stimmen anderer

Geschwister sind durchaus was wert, wobei das natürlich seine Grenzen hat, wenn Gottes Wege wirklich unvorstellbar sind, dann stößt der Horizont der Geschwister auch schon mal an die Grenze.

Und auch das Prüfen von solchen Eindrücken will gelernt und geübt sein. Sich auf Gott einzulassen, ihm den Raum zu geben, den er haben möchte, meine Bedenken und Grenzen, aber auch meine Träume und Wünsche außen vor zu lassen und nur das zu suchen, was Gott will. Ich finde das total spannend und möchte es üben, öfters praktizieren. Und dann, wenn das ordentlich gemacht ist, auch den letzten Schritt gehen.

Drittens: Sie gehen los. Am Ende von Vers 3 heißt es „... und sie ließen sie ziehen“. Wenn wir uns nicht in Bewegung setzen, werde wir nie merken, ob wir richtig gehört haben oder nicht. Wenn wir uns nicht in Bewegung setzen, werden wir auch nichts mit Gott erleben. Dann wird uns einiges verborgen bleiben.

Wenn Gott redet, muss das immer in Bewegung setzen. Wenn wir Gott hören, geprüft haben, dann müssen wir losgehen. Das habe ich schon oft gesagt, ich erlebe uns auch so, dass wir das können und tun. Darum will ich dazu jetzt gar nicht mehr sagen. Ich male es euch nur noch mal vor Augen: Hören. Prüfen. Und losgehen. Dieser Dreiklang gehört zusammen!

Und des Herren Wort erging an die Gemeinschaft in Freiberg zur Zeit der Kanzlerin Angela. Und der Herr sprach: Fürchte dich nicht, du kleine Herde, sondern gehe den Weg, den ich dir bestimmt habe!

So oder ähnlich könnte unser Gemeindegeweg doch in der Bibel verzeichnet sein, oder? Klingt doch toll. Viel besser und hochtrabender als unsere sachliche Schilderung. Ich wünsche uns, dass wir es neu lernen auf Gottes Reden zu hören, dass wir beweglich bleiben und vor allem im Bewusstsein leben, dass ich, dass du, dass wir als Gemeinde von Gott berufen und gesandt werden – auch heute, immer wieder neu. Was hindert uns daran, uns von Gott auf diese Weise herausfordern zu lassen?

Amen!